



Thema:
Das COPT-
Anwenderzentrum

EDITORIAL

plus...
Buschleute in den Pyrenäen | SEITE 4
Foto-Ausstellung von Jutta Vogel | SEITE 7
Forschungsnetzwerk DIXIT | SEITE 10

Einmal mehr ist diese Zeitung das Medium der Vor- und Rückschau. Die 625-Jahrsfeierlichkeiten der Universität erlebten im Sommer mit dem Treffen der Weltraumveteranen (ASE) und der Podiumsdiskussion mit dem amerikanischen Philosophen Gallagehr bereits einen Höhepunkt. Nun steht mit „Zurück in die Zukunft“ Ende Oktober eine weitere Großveranstaltung an, die vom Forschungskolleg a.r.t.e.s. organisiert wird. Eine weitere Veranstaltung, die großes öffentliches Interesse auf sich zog, war eine Pressekonferenz im Juli: Eine Gruppe von Forschern aus Köln, dem Neanderthal-Museum und namibischen Buschmännern untersuchte jahrtausende alte Fußspuren in den Höhlen der Pyrenäen. Ihre Ergebnisse stellten Tilman Lenssen-Erz und Andreas Pastoors zusammen mit den Führerlesern vor. Auch Jutta Vogels Interessen liegen in Afrika. Die Malerin und Zeichnerin präsentierte ihre Fotografien in der Kanzlergalerie: Wüsten und ihre Bewohner. Wir zeigen eine kleine Auswahl der berührenden Aufnahmen. Aussichten eröffnet auch das Forschungsnetzwerk DIXIT, mit dem der Forschungsschwerpunkt der „Digital Humanities“ in Köln fester verankert wird.

Brücke über die Technologie-Kluft

Die Universität erhält ein Gebäude für die Anwendungsforschung zur organischen Elektronik

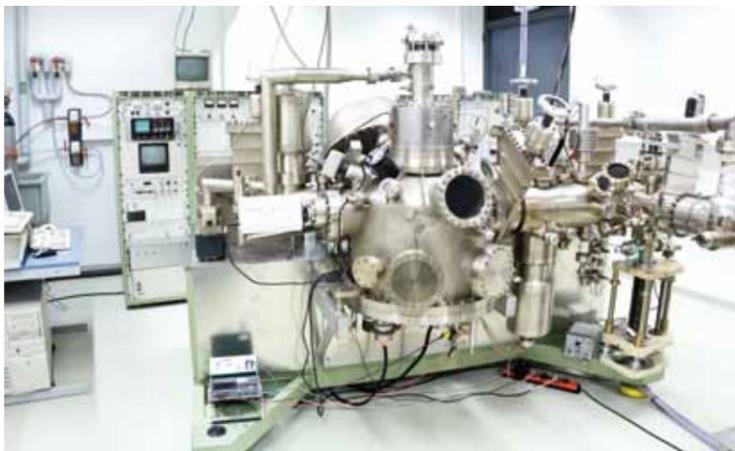
Köln, Luxemburger Straße vis-à-vis der Haltestelle Eifelwall: Dort, wo sich heute noch Parkplätze an Gewächshäuser und Grüngürtel anschließen, wird ab Spätherbst das COPT Anwenderzentrum für organische Elektronik in die Höhe wachsen. Initiator der Idee zum Zentrum ist Professor Dr. Klaus Meerholz vom Department Chemie. Für die Universität stellt das Vorhaben einen wichtigen Baustein im Rahmen des Wissenstransfers dar, der neben der Forschung und der Lehre zu den universitären Aufgaben gehört.

Eine neue Technologie erobert unsere Welt – die „organische Elektronik“

Vor Klaus Meerholz auf dem Tisch liegt sein Smartphone. Was dort in brillanten Farben leuchtet, ist ein sog. AMOLED-Display: Eine Vielzahl von Mikroschaltern treibt Millionen von grünen, blauen und roten OLEDs an. „In Smartphones der oberen Preissegmente haben sie aufgrund ihres geringen Energieverbrauchs und der großen Farbbilanz bereits die herkömmlichen Liquid Crystal Displays, die LCDs, verdrängt“, erklärt der Chemiker. Bis zu viermal weniger Strom verbrauchen die neuartigen Bildschirme und zeigen doch strahlendere Farben als LCDs.

nische Diagnosegeräte in Kleidung integrieren lassen. Und hier bieten sich hervorragende Chancen für die deutsche Industrie, an den noch zu

pe von Klaus Meerholz zu einer Handvoll Teams, die weltweit auf Spitzenniveau erfolgreich Grundlagenforschung an den organischen



Das Photoelektronenspektrometer des Arbeitskreises Meerholz wurde im Mai von der Philips Technologie GmbH gestiftet.

Prof. Meerholz schlägt mit seiner Initiative eine Brücke zwischen den Erkenntnissen der Grundlagenforschung und der industriellen Anwendung. Im Fokus seiner Forschung stehen dabei sog. Organische Leuchtdioden – auch als „OLEDs“ bekannt – die in Zukunft in neuartigen, ultradünnen Anzeigen und Leuchten verwendet werden können. Im Anwenderzentrum werden Unternehmen in direkter Nähe ihrer universitären Partner forschen und entwickeln können. Das Angebot richtet sich insbesondere an kleine und mittlere Unternehmen. Hauptmieter und Anbieter von Dienstleistungen im Anwenderzentrum wird das ZOEK sein, das Zentrum für Organische Elektronik Köln, eine gemeinnützige Gesellschaft unter Beteiligung der Universität zu Köln.

In Zukunft werden OLEDs auch den Leuchtkörpermarkt revolutionieren, ist sich Meerholz sicher. Großflächige, extrem dünne Leuchten, nicht nur flach, sondern in fast allen denkbaren Formen sind mit ihnen realisierbar. Und das bei sehr geringem Stromverbrauch und einer Lichttönung, die der Sonne nahe kommt.

Doch damit werden die Möglichkeiten der organischen Elektronik, bei der OLEDs nur einen Teilbereich darstellen, bei weitem nicht ausgeschöpft sein: Eine Vielfalt von Möglichkeiten wie Anwendungen als Solarzellen, Sensoren und elektrische Schaltungen müssen noch erforscht werden. Technologien, mit denen sich beispielsweise medizi-

entwickelnden Technologien teilzuhaben.

Leuchtkörpern betreiben. Schritt für Schritt erforschten er und seine Kollegen Materialien und Effekte. Nun sieht Meerholz die Zeit für gekommen, ein neues Kapitel anzugehen: Wie hilft man, aus Grundlagenwissen nutzbare Anwendungen für die Allgemeinheit zu entwickeln?

Organische Elektronik – ein innovatives Forschungsfeld

Von den Grundlagen zur Anwendung – den „Technology Gap“ schließen

Die OLEDs haben in den letzten 15 Jahren rasant Karriere gemacht. Meerholz erinnert sich: „Als ich anfing, zu studieren, wurden gerade die leitfähigen Polymere entdeckt, die quasi die Vorfahren der organischen Leuchtdioden sind.“ Damals sei das ein „Hot Topic“ gewesen. Ihm war klar: „Das will ich machen. Damals waren gerade eine Handvoll Paper dazu publiziert.“ Heute zählt die Forschungsgrup-

Denn Grundlagenforschung will zwar die Rätsel der Natur lösen. Doch wenn die Forscher einen Effekt untersucht haben, ist die Arbeit für sie erledigt. Meerholz, Innova-

Viel Spaß beim Lesen wünscht,
Robert Hahn
Robert Hahn, Redaktion Kölner
Universitätszeitung

RUBRIKEN

- Forschung & Lehre | 3
- Studierende | 5
- Welt der Hochschule | 6
- Menschen | 12
- Personalia | 15
- Universität im Blick | 16

Foto: Stefan Röllgen

Foto: Patrick Fouad



Thema

Brücke über die Technologie-Kluft

Fortsetzung von Seite 1

tionspreisträger 2010 des Landes NRW, weiß, dass es mit der Grundlagenforschung allein nicht getan ist, wenn eine neue Technologie für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden soll. „Zwischen einer guten Idee und deren Umsetzung in innovativen Produkten, die den Markt und unsere Gesellschaft bereichern, ist ein erheblicher Entwicklungsaufwand erforderlich“, erläutert er. „Wir wollten deswegen die Grundlagenforschung einen Schritt weiter führen“, beschreibt Meerholz seine Motivation. „In der vorwettbewerblichen Entwicklung von Produkten können wir Fragen beantworten, die zu Forschungsprojekten in der Grundlagenforschung nicht passen.“

Doch Grundlagenforschung und Anwendungsforschung sind zwei verschiedene Paar Schuhe. Ein Grund mehr für den Wissenschaftler, das neue Feld organisatorisch und räumlich von der Grundlagenforschung zu trennen. Die Anwendungsforschung und die Entwicklung stellen die grundsätzliche Frage, wie und wo ein Effekt von Nutzen sein könnte. Aus der Antwort resultieren vielfältige Fragestellungen und Einzelaspekte, die wieder untersucht werden müssen, z.B.: Wie kann man umweltfreundlich produzieren? Wie kann man das reproduzierbar machen? Wie kann man die Lebensdauer erhöhen? Fragestellungen, die im wissenschaftlichen Betrieb nur eine geringe Bedeutung haben. Der Grundlagenforscher fragt sich, ob etwas überhaupt möglich ist. „Unternehmen aber werden erst die nötigen Investitionen für eine



In den Laboren der Universität zu Köln werden die Prototypen unter Inertgasbedingungen hergestellt.

hochrangige wissenschaftliche Publikation zu schreiben.“

Forschung an innovativen Produkten

Dafür wurde 2010 das ZOEK gegründet (Zentrum für Organische Elektronik Köln), eine gemeinnützige Forschungsgesellschaft unter Beteiligung der Universität. Ziel der hier tätigen Wissenschaftler ist es, die Lücke zwischen der Grundlagenforschung und der fertigen Anwen-

erarbeitet. Ein weiteres Kooperationsprojekt ist FIM-O, das die Integration von Leuchtdioden in Folien zum Ziel hat. Es sollen also beispielsweise leuchtende Armaturen für die Automobilindustrie in einem Fertigungsschritt möglich werden und nicht wie bisher durch das Kombinieren von Lampen und lichtleitenden Schichten. „Es muss ein Material gefunden werden, das die Verformung während des 250°C heißen Verarbeitungsprozesses aushält“, beschreibt Meerholz das Ziel der Forschung.

Das COPT-Anwenderzentrum

Das Gebäude an der Luxemburger Straße ist eines der Projekte, die vom Land NRW und mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unter dem Dach COPT gefördert werden. COPT.NRW steht für Center for Organic Production Technologies in North-Rhine Westphalia und vernetzt die nordrheinwestfälischen Akteure im Bereich der OLED-Anwendungsforschung. COPT wurde

Der Spatenstich für das Gebäude wird im Dezember dieses Jahres erfolgen. Im Sommer 2015 soll es eingeweiht werden. Auf 1000 Quadratmetern werden allen interessierten Unternehmen Büros und Labore sowie Analytik und Technik zum Prototypenbau zur Verfügung stehen. Bis zu 35 Wissenschaftler und Ingenieure werden in dem Gebäude an der Ecke Luxemburger Wall/Luxemburger Straße arbeiten. Acht bis zehn Firmen werden die Räumlichkeiten gleichzeitig nutzen können. Die Nähe zur Universität und damit zur Grundlagenforschung soll den Mietern ein inspirierendes und kreatives Umfeld bieten.

Professor Meerholz will auch in Zukunft die Potentiale der organischen Elektronik erforschen. Die Grundlagenforschung bleibt seine Domäne – sein Interesse gilt den vielen wissenschaftlichen Fragen, die sich im Bereich der organischen Elektronik bieten. „Das ist das, was einen Forscher immer antreibt“, erklärt er. „Wenn eine Frage beantwortet ist, dann erweitern die Ergebnisse den Erfahrungsschatz. Gleichzeitig hat man wahrscheinlich gleich mehrere neue Fragen aufgeworfen. Eigentlich ist man immer auf der Suche nach neuen Herausforderungen.“ Seine Motivation ist und bleibt: „Ein spannendes Forschungsthema mit Anwendungsbezug.“



v.l.n.r.: Kanzler Dr. Johannes Stückradt, die Ministerin Svenja Schulze und Professor Klaus Meerholz bei der Überreichung des Zuwendungsbescheides des Landes für das COPT-Gebäude.

Produktionsanlage tätigen, wenn sie Antworten zu diesen Fragen haben: Ihnen reicht es nicht, wenn einige von hundert OLEDs leuchten, wie sie sollen. Für eine Produktion muss alles im Idealfall zu 100 Prozent klappen“, so Meerholz. „Das ist eine Menge Kleinarbeit, deren Ergebnisse nicht geeignet sind, eine

den „Technology Gap“, zu schließen.

Das ZOEK verfolgt bis zur Eröffnung des COPT-Gebäudes seine Projekte in angemieteten Räumen der Universität. Hier werden zum Beispiel im Projekt ecoLED umweltschonende und umweltgerechte Herstellungsmethoden von OLEDs



Organisches Licht: OLEDs arbeiten sehr stromsparend

Ein anderes Projekt konnte Meerholz gerade erfolgreich abschließen: Anfang Juli wurden die Ergebnisse des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit rund 5,7 Millionen Euro geförderten „OLED-3D“-Projektes vorgestellt. Den Partnern aus Industrie und Wissenschaft gelang es während des gut dreieinhalb Jahre laufenden Projektes erstmals, großflächige dreidimensional geformte OLEDs herzustellen und diese als Heckleuchte in ein Automobil einzubauen. Dieses eröffnet den Designern vollkommen neue Gestaltungsspielräume, die auch der Sicherheit im Straßenverkehr dienen werden.

im Januar 2012 von Industriepartnern und Instituten gegründet, um die organische Elektronik in Nordrhein-Westfalen voranzubringen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung innovativer Produktionsprozesse. Unter dem Dach von COPT werden Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit einem Volumen von über 50 Mio. Euro an Projektmitteln durchgeführt. Neben den Fördermitteln des Landes und des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung werden hier Eigenmittel von Industrie und Forschungseinrichtungen zusammengeführt. Allein 12 Mio. Euro dieser Mittel stehen für das Anwenderzentrum zur Verfügung.

■ RH, Presse und Kommunikation

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen



EUROPÄISCHE UNION
Investition in unsere Zukunft
Europäischer Fonds
für regionale Entwicklung



Forschung & Lehre

Studieren nach Maß

Im „Modellbericht: Studieren in Köln“ entwirft die Universität die Zukunft ihrer Studiengänge

Die Modellakkreditierung ist ein für die Jahre 2012 – 2015 groß angelegtes Projekt des Prorektorates für Lehre und Studium, das zur Optimierung der Studienbedingungen beitragen und die Stärken der Universität zu Köln zur Geltung zu bringen soll. Hierzu wurde im ersten Schritt bis August 2013 ein Modell „Studieren in Köln“ entwickelt. Kern des Modells ist die strukturelle Harmonisierung der Studiengänge der Fakultäten und Fachbereiche. Der Modellbericht liegt nun vor und wird bis Ende des Jahres von einer externen Gutachtergruppe evaluiert. Im zweiten Schritt werden die mehr als 150 Bachelor- und Masterstudiengänge der Universität zu Köln bis Ende 2015 zu diesem Modell im Rahmen ihrer Reakkreditierung hinzugeschaltet. Dagmar Herrmann (Referentin des Prorektors für Lehre und Studium) und Daniel Kramp (Zentrum für LehrerInnenbildung) wurden mit der Projektleitung der Modellakkreditierung betraut.

Welche gemeinsamen Leitideen Idee könnte einheitlich für alle liegenden den Studiengängen der unserer Universität zu Köln gelten zugrunde? Welche Studiengänge machen den Kern des Studierens an der Universität zu Köln aus? Wie soll das Studium in Köln gestaltet werden, um den gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft gerecht zu werden? Wir haben versucht, das in diesem Modell zu formulieren“, erklärt Dagmar Herrmann. Seit Oktober 2012 wurde über diese und weitere Fragen zur Studiengestaltung unter der Leitung des Prorektorates für Lehre und Studium diskutiert. Die Entwicklung des Modells „Studieren in Köln“ wurde als ein partizipativer Prozess in den einzelnen Arbeitsgruppen angelegt, in denen Vertreterinnen und Vertreterinnen des Rektorats, der Fakultäten, der Lehrenden, der Studierenden und der Zentralverwaltung in Zusammenarbeit vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Erfahrungsbereiche Konzepte für die Zukunft der Studienkultur an der Universität zu Köln entwickelten.

Vielfalt ermöglichen

Die Vielfalt der Fächer und den Reichtum des Studienangebotes zu erhalten und weiter zu entwickeln ist die wichtigste Zielsetzung des Modells „Studieren in Köln“. Wesentlich hierfür ist die Entfaltung des interdisziplinären Potentials der Studiengänge: „Wenn man die Möglichkeiten des Modells nutzt, dann kann man viel leichter fach- und fakultätsübergreifende Studi-

engänge entwickeln“, so Herrmann. „Bundesweit ist ein Trend zu derartigen Angeboten zu beobachten.“ Diese Entwicklung und die Folgen der Umsetzung der Bologna-Reform stellen die Universität vor neue Herausforderungen: Die Abstimmung unterschiedlichster Studienangebote, Prüfungsordnungen und Modulstrukturen ist mit zunehmenden administrativen Aufwand verbunden. Hinzu kommen die Anforderungen zunehmend individueller Studienverläufe – ein wichtiges Thema, das bereits in der Exzellenzinitiative aufgegriffen wurde. „Wir möchten aktive Studierende gewinnen, die selbstständig und selbstbestimmt ihr Studium gestalten können“, so Herrmann. Aber: „Für solche Studierende muss man Studienstrukturen schaffen, die ihnen genau das ermöglichen.“

Ideen entwickeln

Im Zuge der Bologna-Reform wurde 2007 an der Universität zu Köln mit der Umstellung der Studienstrukturen auf Bachelor und Master begonnen: Lehrveranstaltungen wurden zu inhaltlich zusammenhängenden Modulen zusammengefasst und im Blick auf die zu ihrem Studium erforderliche Arbeitsbelastung (den Workload) mit Leistungspunkten bemessen. Weitgehend unabhängig voneinander überführten die Fakultäten und Fächer ihre Studiengänge in die neuen Strukturen. „Die Verantwortlichen sehen dabei oft nur den jeweiligen Studiengang, um den es gerade geht“, so Daniel Kramp. „Die Folge ist ein über die Jahre stetig anwachsender Katalog von Modulen und Prüfungsordnungen. Die mit einer solchen Komplexitätssteigerung verbundenen Probleme sind dann 2011 anlässlich der Umstellung der Lehramtsstudiengänge offen zu Tage getreten.“

27,5% der Studierenden der Universität zu Köln studieren einen von fünf schulformbezogenen Lehramtsstudiengängen. Mit über tausend Fächerkombinationen ist Köln eine der größten lehrerbildenden Hochschulen Europas. Vier Fakultäten und zwei kooperierende Hochschulen stellen diese Angebotsvielfalt sicher. Für die Studierenden bedeutet das bislang jedoch auch: Je nach Fächerkombination und Schulform studieren sie nach bis zu vier unterschiedlichen, sich zum Teil widersprechenden Prüfungsordnungen in Modulen, die so an die Anforderungen des Gesetzgebers angepasst wurden, dass sie den Strukturen der außerschulischen Studiengänge nicht vollständig zu-

wider laufen. Pragmatik hat dabei notgedrungen leider oft Vorrang vor inhaltlichen Überlegungen.

Die Konsequenz: „Lehrende verbringen beinahe mehr Zeit mit der Administration dieser Strukturen als mit ihrer Lehre; Studierende müssen sich fast intensiver mit den Spielregeln auseinandersetzen als mit den Inhalten ihres Studiums oder ihrer eigenen Kompetenzentwicklung“, so Kramp.

Maßstäbe setzen

Aufgrund der versetzten Akkreditierungszyklen der schulischen und außerschulischen Studiengänge war es nicht möglich, die Strukturen im laufenden Betrieb sukzessive anzugleichen: „Allen Beteiligten war klar, dass wir diesen Teufelskreis nur durch eine gleichzeitige Reakkreditierung aller Bachelor- und Masterstudiengänge durchbrechen können“, erklärt Dagmar Herrmann.

Die zuständigen Ministerien und der Akkreditierungsrat waren zunächst zurückhaltend – klang der Plan wohl doch ein wenig tollkühn – doch die Universität zu Köln konnte überzeugen. Mit dem Modellbericht „Studieren in Köln“

liegen jetzt die Kernelemente der zukünftigen Studienstrukturen vor. Hierzu zählt insbesondere ein neues Konzept zur Gestaltung von Studiengängen, das konsequent auf Module ausgerichtet ist. Es verfolgt das Ziel, Studierenden einen systematischen Kompetenzerwerb zu ermöglichen; klare und intuitive Strukturen zu schaffen und die Prüfungsbelastung zu reduzieren sowie die Durchlässigkeit und gleichmäßigere Auslastung von Studiengängen durch die polyvalente Nutzung von Modulen zu erhöhen. Darüber hinaus werden Standards für eine stärkere internationale Ausrichtung der Studiengänge formuliert; verschiedene Maßnahmen der Qualitätssicherung zusammengeführt und die vielfältigen Informations- und Beratungsangebote harmonisiert.

Kooperation gestalten

Der Bericht „Studieren in Köln“ wurde bereits bei der Akkreditierungsagentur AQAS eingereicht, die ab November mit einer Gutachtergruppe eine Begehung im Vorlauf zur Akkreditierung durchführen wird. Die eigentliche Akkreditierung wird dann bis zum Jahr

2015 auf Fächerebene stattfinden. „Bei der Betrachtung der Studiengänge wird ein Kriterium sein, in wie weit die Fächer das Modell umgesetzt haben“, so Herrmann. Bis zum Wintersemester 2015/16 muss die Modellakkreditierung abgeschlossen sein: dann kommt nämlich der Tag X, an dem die Studiengänge umgestellt werden.

„Nach anfänglicher Skepsis“, so Daniel Kramp, „hat das Projekt dann aber einen enormen Drive entwickelt, der von allen Teilnehmern ausging: den Fakultäten mit ihren Studiendekaninnen und –dekanen, den Studierenden...“ Als Ergebnis wurde ein von einem breiten Konsens getragenes Modell auf den Weg gebracht, das Leitplanken für die künftige Entwicklung legt. Rektor Freimuth betont: „Die Modellakkreditierung ist – in Verbindung mit dem Migration-Campusmanagement-Projekt – für die Universität das wichtigste Vorhaben zur Verbesserung von Lehre und Studium und wird die Studiengänge auf viele Jahre maßgeblich prägen.“

■ RH, Presse und Kommunikation



Forschung & Lehre

Geheimnisvolle Spuren

Wissenschaftler erforschten zusammen mit namibischen Fährtenlesern eiszeitliche Fußabdrücke in den Pyrenäen

In den abgelegenen Höhlen der Pyrenäen schlummern kostbare Schätze der Eiszeit: Fuß- und Handabdrücke vorzeitlicher Jäger. Dr. Tilman Lenssen-Erz von der Forschungsstelle Afrika der Universität zu Köln und Dr. Andreas Pastoors vom Neanderthal Museum in Mettmann sind auf Expedition gegangen, um die Geheimnisse der Spuren zu entziffern. Unterstützung erhielten sie von den wohl besten Fährtenlesern der Welt.

Lange galt eine Fußspur in der südfranzösischen Höhle von Fontanet als der einzige eiszeitliche Abdruck, der von einem beschuhten Fuß stammt. Doch die Kulturgeschichte des Schuhs muss nun vermutlich umgeschrieben werden. Drei Experten waren sich einig, dass sich Wissenschaftler vor ihnen geirrt haben müssen: Die Person ist barfuß gelaufen. Nicht modernste Vermessungstechnik hat sie zu diesem Ergebnis gebracht, sondern ein jahrhundertealtes kulturelles Wissen: Die Experten Tsamkxao Cigae, C/wi /Kunta und C/wi G/laqo De!u gehören zu dem namibischen Volk der Ju/'hoansi-San und zählen zu den besten Fährtenlesern der Welt. Zusammen mit Dr. Tilman Lenssen-Erz und Dr. Andreas Pastoors haben die afrikanischen Jäger Abdrücke in sechs Höhlen enträtselt. Die bemerkenswerten Ergebnisse des Projektes „Tracking in Caves“ stellte das Forscherteam im Juli auf einer Pressekonferenz an der Universität zu Köln vor.

Die Geschichten hinter den Spuren erforschen

Mehrere tausend Jahre alte Fußabdrücke sind immer Glücksfunde. Ein einst weicher Boden wie Lehm bleibt über einen solch langen Zeitraum nur erhalten, wo es keine natürliche Erosion gibt. Für die Erforschung der Spuren ist es außerdem wichtig, dass nachfolgende Generationen nicht über die Abdrücke gelaufen sind. Höhlen sind ideale Orte, die diese beiden Voraussetzungen erfüllen. Die Höhlen in der südfranzösischen Ariège enthalten bis zu 17000 Jahre alte Fuß- und Handabdrücke des eiszeitlichen modernen Menschen. Lenssen-Erz und Pastoors wollten die Geschichte hinter den Spuren erforschen: „Wir erhoffen uns ein Plus an Informationen: Ob die Person in Eile war, ob sie vielleicht krank war oder etwas getragen hat. Informationen, die Leben in die Abdrücke bringen“, erklärt Pastoors.

Die Kunst des Fährtenlesens

Die auch unter dem Namen Buschmänner bekannten San-Jäger sind Experten in der Kunst des Fährtenlesens. Sie sollten die Spuren zum Sprechen bringen. „Die San gehören zu den letzten ‚gelernten‘ Jägern und Sammlern des südlichen Afrika“, betont Lenssen-Erz. „Die Spuren in den Höhlen wurden also von Leuten untersucht, die wirklich etwas davon verstehen.“ Den beiden deutschen Wissenschaftlern fiel auf, dass ihre afrikanischen Kollegen die Abdrücke mit einer unglaublichen Präzision beschrieben. Der Analysevorgang war stets dialogbasiert und endet mit eindeutigen Aussagen. Lenssen-Erz vergleicht das Vorgehen der San mit wissenschaftlicher Empirie: „Es ist eine Form der geisteswissenschaftlichen Arbeit. Man erarbeitet eine Hypothese, die dann an den Fakten überprüft wird.“

Überraschende Ergebnisse

Bisherige Hypothesen westlicher Forscher sind zum Teil von Hilflosigkeit geprägt: Der rituelle Tanz etwa wurde wiederholt herangezogen, wenn die Abdrücke nicht plausibel erklärt werden können. Dies sieht nach dem Besuch der namibischen Fährtenleser in der Höhle Tuc d'Audoubert anders aus. Die San-Jäger gehen nicht davon aus, dass die Menschen hier vor tausenden von Jahren tanzten, sondern stattdessen Lehm für eine weitere Verarbeitung entnahmen. Sie erkannten, dass die Fußabdrücke auf dem Weg zur Lehmentnahmestelle weniger tief in den Boden eingedrückt sind als auf dem Rückweg. Die Last des Lehmes spiegelt sich so deutlich wider.

Auch in den anderen untersuchten Höhlen traten bemerkenswerte neue Erkenntnisse zutage. In Ni-aux etwa irritierte die Fährtenleser nicht nur die unerklärliche ungleiche Anzahl linker und rechter Fußabdrücke sondern auch die Art des Auftretens, die nicht für gebückte Haltung spricht, obwohl die niedrige Decke genau dies erfordern müsste.

Partner auf Augenhöhe

Auf der Pressekonferenz zum Abschluss des Projekts wurde deutlich, dass die Einschätzung der San nicht weniger zählt als die Erkenntnisse westlicher Forscher. Lenssen-Erz: „Das Projekt signalisiert den San, dass sie mit ihrem Fachwissen wahr- und ernst genommen werden. Wir kommen nicht immer mit unseren Mitteln weiter. Wir können Spuren dreidimensional vermessen, aber irgendwann ist das



Foto: Andreas Pastoors



Foto: Patric Fouad

Dr. Tilman Lenssen-Erz (Leiter der Untersuchung)

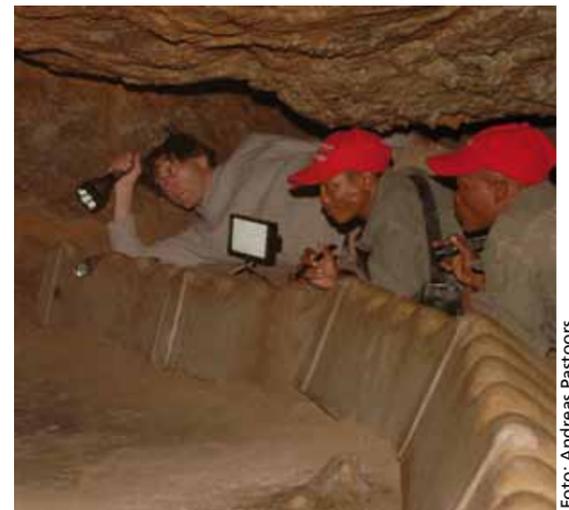


Foto: Andreas Pastoors

Die San-Jäger konnten bereits einige Rätsel der jahrtausende alten Fußspuren lösen.



Foto: Patric Fouad

Tsamkxao Cigae, C/wi /Kunta und C/wi G/laqo De!u gehören zu dem namibischen Volk der Ju/'hoansi-San und zählen zu den besten Fährtenlesern der Welt.



Foto: Patric Fouad

Andreas Pastoors (Leiter der Untersuchung)

Ende der Fahnenstange erreicht“.

Zum Ende der Pressekonferenz gaben die San übrigens noch zu, ihre Fähigkeiten nicht nur zur Jagd

und im Dienste der Wissenschaft einzusetzen: Wenn sie in ihrer Heimat nach Hause kommen und ihre Frauen nicht antreffen, wissen sie

genau, in welche Richtung sie unterwegs sind – wie praktisch!

■ SG, Presse und Kommunikation



Studierende

UniSport 2.0

Neuaufgabe der campussport-App macht Teilnahme an Kursen noch einfacher

Die Smartphone-App des Kölner UniSports ist sehr beliebt unter den Teilnehmern. Mit vielen nützlichen Funktionen gibt es nun eine aktualisierte Version zum Download.

Schon eine Stunde vor Kursbeginn kommen die Ersten, um sich in die Liste einzutragen. Je voller die Liste, desto angespannter die Lage. Um die letzten freien Plätze entsteht fast schon ein Handgemenge. Ein Szenario, das vor allem Fußballliebhaber beim UniSport fürchten. Doch das Anmeldechaos hat jetzt ein Ende. Die zweite Version der campussport-App ermöglicht eine Online-Buchung von Kursen. Wibke Köller, verantwortlich für den Webauftritt und Social Media beim UniSport, sieht einen deutlichen Nutzen für Teilnehmer: „Egal wo man ist, ob auf der Uniwiese oder im Hörsaal, jetzt kann man von überall aus schnell einen Kurs buchen.“

Benutzerfreundlicher und effektiver

Seit fast zwei Jahren gibt es nun schon die campussport-App für Smartphones. Rund 5400 Sportfreunde nutzen den Service des UniSports bereits. Die neue Version ist insgesamt benutzerfreundlicher und effektiver: Zusätzliche Informationen sind abrufbar und das Sportprogramm ist nach Tagen sortiert. Die wichtigste Neuerung ist jedoch unumstritten die direkte Buchung von Kursen in der App. Der Leiter des UniSports, Eckhard Rohde, möchte in Zukunft noch einen Schritt weiter gehen: „Wir arbeiten momentan an Teilnahmetickets zum scannen, sodass wir bald ganz auf Papiertickets verzichten können“, sagt Rohde. Auf Papier verzichtet wird schon jetzt beim Programmheft. Es ist deutlich schlanker geworden und enthält nur noch die wichtigsten Informationen. Alles Weitere läuft über Homepage, App, Newsletter und Facebook. „Eine zielgruppenorientierte Kommunikation ist mir wichtig“, betont Rohde. „Wir hinterfragen stets, was zeitgemäß ist und wie man besser an Interessenten herankommt.“

Keine App kann Trainer ersetzen

Softwareentwickler haben Sportler längst als Zielgruppe entdeckt. Sport-Apps sprießen wie Pilze aus dem Boden. Sie sollen erklären, motivieren und auswerten. Smartphones liefern die Technik dazu: Ihre Sensoren messen Standort, Geschwindigkeit und Höhenmeter. Trainingserfolge werden im Internet geteilt und geliked. Das Smartphone hat man

immer bei sich, Apps gibt es für wenig Geld – wozu dann eigentlich noch ein Trainer? Rohde ist als Radsportler selbst ein großer GPS-Fan und lobt den Service, den viele Apps bieten. Trotzdem sieht er auch ihre Grenzen: „Eine App kann niemals einen guten Trainer ersetzen. Da ist die individuelle Betreuung immer besser“. Eine Meinung, die auch seine Kollegin Wibke Köller vertritt: „Qualität steht für uns im Vordergrund. Wir haben bei campussport topausgebildete Leute auf der Trainingfläche, die spontan helfen können.“ Beide betrachten Apps deshalb eher als sinnvolle Ergänzung zu einer professionellen Betreuung.

Neu im Programm: Pole-Dance-Fitness und Men's Yoga

Über die campussport-App können sich Nutzer auch über neue Kurse informieren. Egal ob Klassiker oder exotische Trendsportart, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsports erweitern das Angebot regelmäßig. Neu im Programm ist in diesem Semester etwa Pole-Dance-Fitness: Der Stangentanz stammt ursprünglich aus dem Zirkumfeld. Rohde betont, dass die Sportart mit den Klischees aus Nachtklubs nicht viel zu tun habe. Über die positive Resonanz zeigt er sich erfreut: „Sämtliche Kurse waren innerhalb eines Tages ausgebucht. Das ist ein neuer Fitnessstrend und wir gehören zu den ersten Einrichtungen in Köln, die diese Sportart professionell anbieten“. Weiterhin ist das ohnehin schon umfangreiche Angebot verschiedenster Yoga-Kurse um ein Training speziell für Männer gewachsen. Köller sieht das als eine wichtige Bereicherung für den UniSport: „Wir hatten bisher einen hohen Frauenanteil bei Yoga. Der Sport ist aber genau so etwas für Männer“

■ SG, Presse und Kommunikation



Mit Hilfe der neuen Campussport-App sind die Studierenden immer auf dem Laufenden.

Foto: UniSport

allgemeiner
HOCHSCHULSPORT
www.campusport-koeln.de

WINTER
 13/14



Welt der Hochschule

GRAFFICITY – Graffiti und Urban Art als Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion

Zusammenarbeit des Internationalen Kollegs Morphomata mit dem Kompetenznetz Lateinamerika

Mit der Tagung »GraffitiCity« startete die Zusammenarbeit des Internationalen Kollegs Morphomata der Universität zu Köln mit dem Kompetenznetz Lateinamerika, dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitäten Köln, Bonn, Bielefeld, Hannover und Münster angehören. Diskutiert wurde am Beispiel von Urban Art und Graffiti in Nord- und Südamerika, Europa und Ägypten, wie im öffentlichen Raum der Stadt künstlerische und politische Positionen artikuliert und verhandelt werden. Doch nicht nur KulturwissenschaftlerInnen referierten und diskutierten, sondern auch Künstler und AktivistInnen der Urban-Art-Szene.

Die Geschichte von Graffiti und Street Art ist noch jung – doch sie hat auch in Köln Spuren hinterlassen. Als der Zürcher Sprayer Harald Naegeli im Jahr 1981 an der Westfassade von St. Cäcilien in Köln seinen »Totentanz« platzierte, war er gerade erst aus der Schweiz geflohen. Man hatte ihn dort wegen Sachbeschädigung zu neun Monaten Haft verurteilt. Trotz zahlreicher Proteste wurde der internationale Haftbefehl gegen den Sprayer aufrechterhalten – 1984 stellte sich Naegeli schließlich den Schweizer Behörden, und zwar in Begleitung seines Künstlerkollegen Joseph Beuys. Er saß seine Strafe ab und kehrte anschließend nach Düsseldorf zurück, wo er bis heute lebt.

In einer Zeit, in der Graffiti-KünstlerInnen von Firmen und Universitäten beauftragt werden, die Wände von Kantinen und Sporthallen zu dekorieren, erscheinen einem Schicksal und Werdegang von Harald Naegeli wie aus einer längst vergangenen Zeit. Graffiti und Street Art sind zu einem festen Bestandteil im Erscheinungsbild der Städte geworden – wie auch das kürzlich zum zweiten Mal in Köln veranstaltete CityLeaks Urban Arts Festival zeigte. Der anfänglichen, teils anhaltenden Kriminalisierung von Sprayern steht heute die Kommerzialisierung von Graffiti gegenüber.

Kooperation zweier BMBF-geförderter Projekte

Die Kölner Tagung »GraffitiCity – Materialized Visual Practices in the Public Urban Space« suchte genau dieses Spannungsfeld auszuloten: Sie behandelte die Aneignung und Kontrolle des öffentlichen Raumes, die Artikulation von Widerstand und die Aushandlung von Machtverhältnissen in der Stadt durch Graffiti und Urban Art.

Ausgangspunkt für die Tagung war zunächst das Thema »Macht und Herrschaft«, das bis März 2015 einen von zwei Forschungsschwerpunkten des Internationalen Kollegs Morphomata bildet. Durch den Fokus des Kompetenznetzes Lateinamerika, der auf »Ordnungs- und Zuge-

Ägypten, die die jeweiligen künstlerischen Szenen analysierten und Verbindungen zu sozialen Bewegungen, politischen und ökonomischen Entwicklungen herstellten. Eine historische Dimension eröffneten Beiträge über Graffiti im antiken Pompeji und im prähispanischen

Professorin für Soziologie an der American University of Cairo und promoviert an der Universität Bielefeld her. Abaza zeigte, dass aktivistische Kunstformen wie Graffiti seit Beginn der ägyptischen Revolution eine wichtige Rolle spielen und in Kairo eine neue visuelle Kultur ge-

Künstlern, Protestierenden und Anwohnern und kultur- bzw. sozialwissenschaftlichen Analysen soll ein Buch entstehen, das die Transformation von Graffiti und Wandmalereien in Kairo seit Januar 2011 untersucht.

Mit der Kooperation zwischen



Foto: Mona Abaza

Die bekannteste Graffiti-Wand von Kairo auf dem Gelände der American University of Cairo, das direkt am Tahrir-Platz liegt (Mohammad-Mahmud-Straße).

hörigkeitsvorstellungen in verschiedenen Regionen Lateinamerikas« gerichtet ist, konnte die Tagung methodische Ansätze und regionale bzw. historische Expertisen der beiden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekte höchst produktiv miteinander verbinden. Für Morphomata stellte die Tagung darüber hinaus eine Möglichkeit dar, noch stärker auf Phänomene, Praktiken und Diskurse des globalen Südens zu fokussieren.

Konzipiert von Dr. Eva Youkhana (Kompetenznetz Lateinamerika) und Dr. Larissa Förster (Morphomata) begann die Gesamtveranstaltung mit einer öffentlichen Vorführung des Dokumentarfilms »Bomb it II« von Jon Reiss (2013) im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum. Die anschließende Tagung versammelte WissenschaftlerInnen aus Deutschland, Spanien, Chile, Brasilien und

Peru. Kriminalisierung, Kommerzialisierung und die Gentrifizierung stellten Schlüsselbegriffe auch der Abschlussdiskussion dar.

Die Tagung griff damit nicht nur ein wissenschaftlich noch immer wenig bearbeitetes Gebiet auf, sondern schlug gleichzeitig eine Brücke zwischen wissenschaftlichen und künstlerischen bzw. aktivistischen Diskursen und Praktiken – drei der Vortragenden konnten auf eigene Aktivitäten im Feld von Street Art und Graffiti zurückgreifen. Den Abschluss der Tagung bildete eine Führung durch den Kölner Stadtteil Ehrenfeld entlang bekannter Wandmalereien.

Morphomata-Fellow Mona Abaza: Aktuelle Entwicklungen in Kairo

Die Verbindung zu aktuellen politischen Entwicklungen in Ägypten stellte ein Vortrag von Mona Abaza,

schaffen haben. Am Beispiel der Straßenzüge rund um den Tahrir-Platz stellte sie unterschiedliche Ausdrucksformen und ikonographische Repertoires der Kairoer Street Art vor und erläuterte die Kämpfe um Zugang zum städtischen Raum und um Meinungsfreiheit, die über Graffiti ausgetragen werden. So werden die Arbeiten der Graffiti-AktivistInnen regelmäßig von städtischen Ordnungskräften übertüncht; geweißelte Wände werden immer wieder neu bemalt; unterschiedliche politische Gruppierungen konkurrieren um Raum und Zeichen.

Mit ihrem Vortrag gab Mona Abaza Einblick in ein größeres Forschungsprojekt, das sie seit 2011 verfolgt und im Rahmen einer Fellowship bei Morphomata ab Februar 2014 abschließen wird. Aus Fotografien von Graffiti aus den unterschiedlichen Phasen der ägyptischen Revolution, Interviews mit

Morphomata und dem Kompetenznetz Lateinamerika konnte eine Brücke zwischen historischer und gegenwartsbezogener Forschung geschlagen werden. Urban Art und Graffiti wurden als kultursoziologische Phänomene identifiziert, die Regionen übergreifende Relevanz haben und im Zuge globalisierter künstlerischer und aktivistischer Praktiken ein stärkeres wissenschaftliches Interesse erfahren sollten. Mit einem geplanten Sammelband werden die Ergebnisse der Tagung einem breiteren Publikum vorgestellt. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der beiden Forschungsnetzwerke wird mit zukünftigen interdisziplinären Projekten verstetigt.

■ Larissa Förster, Internationales Kolleg Morphomata/Eva Youkhana, Kompetenznetz Lateinamerika



Welt der Hochschule

Spaziergängerin in der Wüste

Eine Ausstellung in der Kanzlergalerie zeigte die Fotos von Jutta Vogel

Jutta Vogel fotografiert, was ihr auf ihren Spaziergängen in der Sahara begegnet: Wüstenlandschaften, Salzkarawanen und Tuareg – man sieht: die Sahara hat ihr Herz erobert. Die Fotografin ist regelmäßig Gast in den trockenen Regionen Afrikas. Ihre Liebe zur Sahara wurde während einer Reise nach Libyen erweckt. Die Weite, die Einsamkeit, die Formen und die Farben zogen die Fotografin in ihren Bann. „Die Farben der Dämmerung, die Stille, der Sternenhimmel, die Unendlichkeit der Wüste – das war wie ein Urknall für mich, das Erlebnis Wüste.“

In der ersten Morgenröte ist die Fotografin gleich unterwegs. Wenn morgens und abends Schatten Sandstrukturen und Felsformationen betonen, geht die Arbeit für Jutta Vogel los. „Die Fotos kommen letztlich bei Spaziergängen zustande, die ich alleine unternehme“, erklärt sie. „Ich mache gerne Fotos von unberührten Landschaften“. Schnappschüsse seien ihre Fotos, erklärt sie, Bilder, die aus dem Moment entstünden. Gestelltes und Arrangiertes sucht man hier deswegen vergeblich. Inspiration und Objekt der Fotografie gehören zusammen: „Meine Inspiration hängt mit der Umgebung zusammen, den Ländern, in denen ich unterwegs bin. Da muss meine Neugier geweckt werden“, so Vogel.

Die Wüste und ihre Bewohner

Die Linien der Dünenkämme, Gesteinsformationen und Sandstrukturen, die durch Hitze und Wind entstanden sind, die Farben der Wüste bestimmen ihre Fotos. Weite und Einsamkeit werden

hier durch die Winzigkeit von Menschen, Tieren und Pflanzen deutlich. „Man muss genau hinschauen, es ist sehr viel da an Formen und Farben und Wechsel des

die Sahara in Süd-Algerien hat es ihr angetan. „Das ist für mich das „Filetstück“ der Sahara. Auf kleinem Gebiet gibt es hier alle Landschaftsformen“.

tung möchte einen Beitrag leisten, das Bewusstsein für das kulturelle Erbe in den Wüsten Afrikas zu schärfen, dieses Erbe zu schützen und zu bewahren. Seit der Grün-

dung förderte über 20 Projekte in Algerien, Mali, Mauretanien, Namibia und im Niger und Sudan. „Viele Menschen in Europa denken, dass es dort keine Kultur gäbe“, sagt Jutta Vogel. „Mir liegt daran, eine andere Seite der Wüstenvölker zu zeigen.“ Extreme Bedingungen und harter Überlebenskampf haben diese Kulturen geprägt. Dass die Wüste und ihre Menschen schön sein können, zeigen die Fotos von Jutta Vogel. „Man spürt eine besondere Freiheit, wenn man in diese Endlosigkeit hineinfährt. Ich bin wie süchtig geworden“, so die Fotografin.

www.jutta-vogel.de
www.jutta-vogel-stiftung.de

■ RH, Presse und Kommunikation



Fotos: Jutta Vogel

Lichts. Der Blick wird in der Wüste geschärft.“ Berührend sind auch ihre Porträts von Einheimischen, Tuareg zumeist. Vom kleinen Kind im Festtagsgewand, über die Ziegenhirtin, dem Tuareg-Führer bis hin zur alten Beduinin hat Vogel Bilder einer authentischen Nomadenkultur gemacht, die inzwischen durch die Einflüsse der Moderne bedroht ist. Besonders

Stiftung für den Kulturerhalt

Ihre Reisen und ihre Bekanntschaft mit den Menschen und den Kulturen der Wüsten Afrikas haben die Reisende und Fotografin bewegt, sich für die Menschen dort zu engagieren. Seit 2003 existiert die Jutta Vogel Stiftung, deren Anliegen der Kulturerhalt in den Wüsten Afrikas ist. Die Stif-





Welt der Hochschule

Philosophie im Weltall

Der amerikanische Philosoph und Phänomenologe Shaun Gallagher untersucht die spirituellen Erfahrungen von Astronauten im All

In der unendlichen Weite des Alls überdenken viele Astronauten die existentiellen Dinge des Lebens: Sie kommen ihnen klein und unbedeutend vor. Ländergrenzen, Kriege und Konflikte wirken willkürlich, die Erde fragil und schutzlos. Der amerikanische Philosoph und Phänomenologe Professor Shaun Gallagher untersucht, kategorisiert und hinterfragt diese Erzählungen nun erstmals wissenschaftlich.

Lange Zeit war die Weltraumforschung den Natur- und Ingenieurwissenschaften vorbehalten. Die University of Central Florida, an der Shaun Gallagher vor zehn Jahren den Lehrstuhl für Philosophie übernahm, verfügte in den technischen Bereichen bereits über eine enge Zusammenarbeit mit der NASA und dem nahe gelegenen Kennedy Space Center. Diese bereichert Shaun Gallagher nun mit einer geisteswissenschaftlichen

Forschung, indem er die spirituellen Erfahrungen von Astronauten untersucht und versucht, sie durch eine visuelle Simulation bei Weltraum-unerfahrenen Testpersonen zu reproduzieren und neurowissenschaftlich nachzuweisen. Im Juni stellte Professor Gallagher seine Forschung im Rahmen des Themenjahrs der Kölner Wissenschaftsrunde „Luft- und Raumfahrt“ an der Universität zu Köln vor.

Ein interdisziplinäres Experiment

Gallagher arbeitet mit Wissenschaftlern aus unterschiedlichsten Bereichen zusammen. In einer hermeneutischen und phänomenologischen Herangehensweise wertete er die Tagebücher und Interviews zahlreicher Astronauten aus. Mit der Hilfe von Psychologen erstellte er Fragebögen, um

etwas über den Hintergrund der Testpersonen sowie einen eventuellen Zusammenhang zwischen Hintergrund und spirituellen Erfahrungen herauszufinden. Computerwissenschaftler und Bildakttheoretiker halfen ihm bei der realistischen und effektiven Simulation des Raumflugs. Neurowissenschaftler lieferten schließlich die Herzschlag- und Gehirnaktivitätsmessungen.

Die Reproduktion von Weltraumerlebnissen im Versuch

Die Auswertung der Ergebnisse dauert noch an, doch es zeichnet sich schon jetzt ab, dass sich die meisten Erfahrungen der Astronauten tatsächlich auch im Test hervorrufen ließen. Ein Gefühl, das allerdings schwierig zu reproduzieren war, ist das der Demut. Gallagher vermutet, dass dies an den Einschränkungen des Versu-

ches liegt: Die Probanden wussten natürlich, dass sie sich in einer Simulation und nicht wirklich im Weltall befanden. Zudem konnten auch andere Aspekte einer echten Raumfahrt, wie zum Beispiel die Schwerelosigkeit, nicht reproduziert werden.

Anstoß für weitere Weltraumforschung

Gallaghers Forschung könnte auch für andere Bereiche rele-

mit könnte es bald einer breiten Öffentlichkeit möglich sein, die einschneidenden Erlebnisse einer Raumfahrt auch bequem vom Boden aus nachzuempfinden.

Astronauten zu Gast in Köln

Ein weiterer Höhepunkt des Themenjahres „Luft- und Raumfahrt“ war die Konferenz der Association of Space Explorers (ASE), die im Juli an der Universität zu Köln stattfand. Auf der Tagung



Dr. Jan Söffner im Gespräch mit Professor Shaun Gallagher, Martin Mosebach und Gerhard Thiele.



Der Rektor Professor Dr. Axel Freimuth zusammen mit den Weltraumveteranen der Association of Space Explorers.

vant sein. Sein Kollege Dr. Stephen Fiore etwa untersucht derzeit die sozialen Dimensionen einer Raumfahrt und die möglichen Probleme, die aufkommen können, wenn eine Gruppe von Menschen über eine lange Zeitspanne auf engem Raum zusammen ist. Erkenntnisse über ihre spirituellen Erlebnisse könnten hier wichtige Einsichten für die Zukunft der Raumfahrt liefern. Das Kennedy Space Center hat darüber hinaus Interesse an Gallaghers Simulation für sein Besucherzentrum bekundet. So-

nahmen über 80 Astronauten an Fachvorträgen sowie Publikumsveranstaltungen teil, berichteten von ihren Erfahrungen im All und informierten darüber, wie die Weltraumforschung dem Menschen auf der Erde nutzen kann. Dabei ging es unter anderem um Rechtsprechung im All, die mögliche Herkunft der Ozeangewässer und die wissenschaftliche Arbeit an Bord der internationalen Raumstation ISS.

■ EB, Presse und Kommunikation



Sponsor

Die Universität zu Köln bedankt sich für die Unterstützung im Jubiläumswahl bei ihrem Premium-Partner Generali Deutschland Holding AG sowie den Freunden der Universität zu Köln, Koelnmesse GmbH und RheinEnergie AG.

„Wie organisieren wir eine alternde Gesellschaft?“

Interview mit Christoph Zeckra, Gesamtverantwortlicher Generali Zukunftsfonds, über den demografischen Wandel, engagierte Ältere – und die Zusammenarbeit im Jubiläumswahl mit dem Institut für Soziologie und Sozialpsychologie

Die Feierlichkeiten der Universität zu Köln zum 625-jährigen Bestehen unterstützt als Premium-Partner die Generali Deutschland Gruppe, zu der auch der Generali Zukunftsfonds gehört. In ihm bündelt der Konzern seine Aktivitäten zur Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung. Im Sommersemester 2013 fanden gemeinsame Vorlesungen statt, im Wintersemester 2013/14 werden ein Wissenschaftliches Demografie-Symposium sowie ein gemeinsames Hauptseminar ausgerichtet.

Herr Zeckra, weshalb wurde der Generali Zukunftsfonds eingerichtet?

Wir sind bei der Generali Deutschland nicht nur der ökonomischen Wertschöpfung verpflichtet, son-

dern begreifen unsere Geschäftstätigkeit als zweitgrößte deutsche Erstversicherungsgruppe über konkrete wirtschaftliche Aspekte hinaus als ganzheitliche Verantwortung. Seit 2008 sind die Aktivitäten der gesellschaftlichen Verantwortung unter dem Leitthema „Der demografische Wandel – unsere gemeinsame Herausforderung“ im Generali Zukunftsfonds gebündelt.

Der Zukunftsfonds setzt den Fokus auf die Älteren. Warum?

Diese wachsende Bevölkerungsgruppe ist grundsätzlich gesünder, qualifizierter und vermöglicher als je eine Generation zuvor – hier schlummert ein großes Engagement-Potenzial. Mit der Generali Altersstudie 2013 konnten wir beispielsweise belegen, dass das vorherrschende, überwiegend negativ geprägte Altersbild in Deutschland mit der Lebensrealität der 65- bis 85-Jährigen wenig bis gar nichts zu tun hat. Diese Menschen fühlen sich im Durchschnitt zehn Jahre jünger, als es ihrem biologischen Alter entspricht, und sie fordern ge-

sellschaftliche Teilhabe. Diese positiven Seiten wollen wir fördern, um dem Bedürfnis der Älteren nach Zugehörigkeit gerecht zu werden.

Können die Hochschulen zur Lösung des demografischen Problems in Deutschland beitragen? Wenn ja, wie?

Ja, und zwar indem sie vermitteln, dass kein Thema unsere Gesellschaft mehr verändern wird als die alternde und schrumpfende Bevölkerung. Dieser Prozess ist ohne historisches Vorbild und hat zahlreiche Konsequenzen: Nachwuchsjahrgänge für die Unternehmen werden kleiner, während die Zahl der Rentner weiter steigt, die Zahl der Pflegebedürftigen wird sich verdoppeln, trotz Zuwanderung dürfte sich der Einwohnerschwund beschleunigen. Es gilt einen Ordnungsrahmen für das Kleinerwerden zu schaffen, für das „Leben mit Weniger“. Als eine der zentralen Herausforderungen des soziodemografischen Wandels lässt sich hieraus die Frage kondensieren: Wie organisieren wir eine alternde Gesellschaft? Im Hinblick

auf die künftige Finanzierung der Sozialsysteme, der Investitionen in Bildung und Forschung sowie der öffentlichen Infrastruktur stellen sich damit eine Reihe brennender Fragen, zu deren Lösung die Universitäten sicherlich wertvolle Beiträge leisten können.

Wie haben Ihnen die Vorlesungen, an denen Sie mitgewirkt haben, gefallen? Gab es etwas Besonderes?

Mir war es gemeinsam mit Professor Schulz-Nieswandt wichtig, neben der wissenschaftlichen Einordnung von Corporate Social Responsibility einen Einblick in die unternehmerische Umsetzung zu geben. Viele Unternehmen sind durch die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung „Good Corporate Citizens“. Ich hatte den Eindruck, dass die Studenten bereit sind, persönlich gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Das ist wichtig – denn angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen brauchen wir eine Teilhabe der Bürger, eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit. Der Einzelne hat das Recht, sein Glück und Vermögen zu machen – aber es muss eben auch gelten: „Eigentum verpflichtet“. Wir benötigen eine „Personal Social Responsibility“, mit der sich jeder Einzelne mit seinen Möglichkeiten in die gesellschaftliche Mitgestaltung einbringt.

Was werden Sie im gemeinsamen Hauptseminar mit Professor Schulz-Nieswandt unterrichten?

Wir werden uns mit der Frage beschäftigen, wie innerhalb von Or-



Foto: Generali Deutschland

Christoph Zeckra, 56, verfügt über langjährige Führungserfahrung insbesondere im Personalmanagement deutscher DAX-Unternehmen und steuert heute den Generali Zukunftsfonds, in dem die Generali Deutschland Gruppe ihr gesellschaftliches Engagement bündelt.

ganisationen die demografischen Herausforderungen bewältigt werden. Dazu gehören folgende Themenstellungen: Mit welchen Instrumenten der Personalentwicklung und der Personalwirtschaft werden Demografieprobleme bewältigt? Wie lassen sich Kompetenzen älterer Mitarbeiter besser nutzen? Welches Karriereverständnis und welche Attraktivitätsparameter gelten für die sogenannte Generation Y, wie bewertet sie flexible Arbeitszeit- und Arbeitsortmodelle? Welche Möglichkeiten des Wissenstransfers haben Organisationen („Learning Organisations“)? Ich freue mich sehr auf die gemeinsame Auseinandersetzung mit diesen Themen.

Alles außer trocken.



Lieber ein großes Rad drehen
als Däumchen.

Generali Deutschland Gruppe.
Der zweitgrößte Versicherer Deutschlands
sucht **erstklassigen Nachwuchs**.
allesausertrocken.de



Infobox

Generali Deutschland Gruppe

Die Wurzeln des Unternehmens gehen zurück auf die 1824 in Aachen als regionaler Feuerversicherer gegründete Gesellschaft. 1998 ging sie als Aachener und Münchener Beteiligungsgesellschaft (AMB) in die heutige italienische Muttergesellschaft Assicurazioni Generali, Triest, über. Im Jahr 2009 firmierte die Konzern-Holding zur „Generali Deutschland Holding AG“ um.

Geschäftsfelder: Lebens-, Kranken-, Sach-, Rechtsschutzversicherungen, Baufinanzierungen, Fonds- und Bankprodukte

Mitarbeiterzahl: rund 15.000

Gesamtbeiträge: 17,2 Milliarden Euro (Geschäftsjahr 2012)

Kontakt:

Generali Deutschland Holding AG
Tunisstraße 19 – 23, 50667 Köln
Telefon: +49 (0)221 4203-01
Telefax: +49 (0)221 4203-1805
E-Mail: info.holding@generali.de
Web: www.generali-deutschland.de



Welt der Hochschule

An der Schnittstelle

Mit DiXiT startet ein neues Forschungsnetzwerk für digitale Geisteswissenschaften

Geisteswissenschaften und Informationstechnologie? Wie passt das zusammen? Dass sich beide Bereiche äußerst sinnvoll ergänzen können, hat die Philosophische Fakultät mit dem Cologne Center for eHumanities (CCeH) bereits in vielerlei Hinsicht gezeigt. Nun konnte sich die Universität mit der Einwerbung eines hoch dotierten Marie Curie Initial Training Network im Bereich der Digital Humanities weiter profilieren.

„Die Digital Humanities sind eines der wichtigsten Forschungsparadigmen unserer Zeit“, so Prof. Dr. Andreas Speer, Direktor des Thomas-Instituts und Sprecher des CCeH. „Die Frage, wie wir in den Geisteswissenschaften nachhaltig sinnvolle digitale Standards für computergestütztes Arbeiten schaffen können, gewinnt immer mehr Bedeutung.“

Mit dem neuen Forschungsnetzwerk DiXiT (Digital Scholarly Editions Initial Training Network) ist ein wichtiger Schritt zur Beantwortung dieser Frage unternommen. Zusammen mit 25 Partnern aus Wissenschaft und Wirtschaft will die Universität zu Köln die Qualität der digitalen Geisteswissenschaften in den kommenden Jahren vorantreiben. Mit seinem Konzept konnte das Netzwerk im Frühjahr dieses Jahres auch die Europäische Kommission überzeugen: Als Marie-Curie-Programm gefördert stehen DiXiT in den kommenden vier Jahren rund vier Millionen Euro zur Verfügung. Vor allem jungen Forscherinnen und Forschern werden die eingeworbenen Gelder zugute kommen. Der Schwerpunkt des zentral durch das Kölner CCeH koordinierten, internationalen

Forschungsnetzwerks liegt dabei in der Beschäftigung mit digitalen Editionen. In den vergangenen Jahren haben sich diese immer stärker als ein zentrales Arbeitsmittel der Geisteswissenschaften etabliert.

Neue Perspektiven möglich machen

„Es geht uns bei DiXiT um mehr als um die reine Bewältigung von Materialbergen. Wir wollen die digitalen Möglichkeiten in einer Weise nutzen, die in hermeneutischer und semantischer Hinsicht neue Perspektiven möglich macht. Eine äußerst spannende und komplexe Herausforderung, der wir uns gerne stellen“, erklärt Prof. Dr. Andreas Speer. Neben der Universität zu Köln nehmen neun weitere große europäische Universitäten



Prof. Dr. Andreas Speer, Sprecher des Cologne Center for eHumanities (CCeH).



Dr. des. Franz Fischer, wissenschaftlicher Projektmanager von DiXiT.

Fotos: Lisa Rau

sowie sechzehn Softwaredienstleister, Verlage und Open-Knowledge-Anbieter an dieser Aufgabe teil. „Es freut uns, dass wir mit Organisationen wie z.B. der TEI (Text Encoding Initiative) und Wikimedia auch Vertreter einer Open-Source- und Open-Access-Politik als Partner gewinnen konnten“, erläutert Dr. des. Franz Fischer, wissenschaftlicher Projektmanager von DiXiT. „Wir hoffen, mit der gemeinsamen Arbeit zeigen zu können, dass ein konstruktives Mit- und Nebeneinander von Open Knowledge, akademischer Wissensvermittlung sowie kommerzieller Nachnutzung durch Verlage und Softwareentwickler möglich ist.“

Insgesamt können durch die Gelder der Europäischen Kommission siebzehn Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler etwa drei Jahre lang gefördert werden. Die individuelle Forschung der oder des Einzelnen wird dabei ergänzt durch ein strukturiertes Programm von Workshops und Tagungen sowie Auslandsaufenthalten bei den Netzwerk-Partnern. Ende Oktober 2013 werden die Fellowships europaweit aus-

geschrieben, die Stellen starten im Frühjahr 2014. Das Feld der digitalen Editionen bietet dabei Ansatzpunkte, die sowohl theoretisch-methodische Fragestellungen als auch stärker technisch ausgerichtetes Arbeiten ermöglichen: Mal kann es um Themen wie die Analyse des Wahrnehmungswandels in Bezug auf informationstechnisch aufbereitete Textausgaben gehen, mal ganz konkret um die Entwicklung von digitalen Tools zur Verbesserung ihrer Benutzbarkeit. „Bei DiXiT gehört beides zusammen. Es ist uns wichtig, geisteswissenschaftliche Fragestellungen zu bewahren, gleichzeitig aber aus der Informationsverarbeitung Methodiken zu übertragen, die den vielschichtigen Themen und Arbeitsweisen der Geisteswissenschaften gerecht werden können“, so Fischer. „Dies wird letztlich beiden Wissenschaftszweigen zugute kommen.“

Nähere Informationen zu DiXiT und den Ausschreibungen der Fellowships unter <http://dixit.uni-koeln.de>

■ SF, Presse und Kommunikation



Projekt zur Evaluation der Verwaltung

Ihre Meinung zählt. Ab November findet eine Online-Befragung unter allen Nutzern der Zentralen Verwaltung der Universität statt.

Im Rahmen des durch die Exzellenzinitiative geförderten Zukunftskonzepts „Die Herausforderung von Komplexität und Wandel annehmen“ hat die Universität zu Köln es sich zum Auftrag gemacht ihre Einrichtungen turnusmäßig zu evaluieren, um ihre strategische Ausrichtung zu überprüfen und fortzuentwickeln.

Den Anfang macht die Zentrale Verwaltung der Universität. Das Evaluationsprojekt wird durch die Universitätsleitung und die Verwaltungsleitung unterstützt und ist getragen von der Idee, dass die Universität sich nur weiter entwickeln und die sich bietenden Chancen nutzen kann, wenn alle Teilbereiche, Forschung, Lehre und eben insbesondere auch die Verwaltung effektiv zusammenwirken. Der Verwaltung kommt dabei die Funktion eines Ermöglichs von exzellenter

Forschung und Lehre zu.

Während sowohl die Evaluation von Forschungsleistungen als auch Lehrevaluationen bereits seit längerem fester Bestandteil des Qualitätsmanagements der Universität zu Köln sind, wird mit der Verwaltungsevaluation Neuland betreten. Gleichwohl werden methodische Anleihen bei den bereits seit längerem etablierten und bewährten Verfahren dieser Evaluationsformate genommen.

Um ein möglichst umfassendes Bild der Stärken und Schwächen sowie der Chancen und Risiken der Verwaltung zu bekommen findet die Evaluation in drei Schritten statt. Das Projekt erstreckt sich insgesamt über ein Jahr. Seit Juni laufen die Vorbereitungen, jetzt im Herbst geht das Projekt in seine heiße Phase.

Kernstück ist eine umfassende

Online-Befragung der verschiedenen Nutzergruppen der Verwaltung. Dazu wurde ein Fragebogen erstellt, der sowohl Ankreuzfragen als auch Freitextfragen enthält, damit möglichst viele Nutzer ihre Erfahrungen mit der Verwaltung abbilden können. Studierende, Professoren sowie wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter haben die Chance Prozesse in der Verwaltung kritisch zu bewerten und eigene Ideen für eine Verbesserung der Zentralen Verwaltung einzubringen. „Wir hoffen auf eine große Beteiligung mit vielen Ideen und Anregungen, wie man die Verwaltung, weiter verbessern kann“ sagt Dr. Hendrik Isdepski, der das Projekt gemeinsam mit Horst Klindtworth von Verwaltungsseite leitet. „Neben der Bewertung von Leistungsbereichen in denen wir vermuten, dass

es Probleme gibt, haben wir auch Abschnitte, bei denen die Zukunft mitgestaltet werden kann, in den Fragebogen integriert!“ so Isdepski weiter. Parallel dazu erstellen die einzelnen Verwaltungsbereiche Selbstberichte und Prozessanalysen. Die Ergebnisse der Selbst- und Fremdeinschätzung werden in einem Bericht zusammengeführt, der dann durch ein externes Expertengremium, bestehend aus erfahrenen Verwaltungsfachleuten und Wissenschaftsmanagern beurteilt wird. Auf der Basis dieser Daten und einer Begehung der Verwaltung gibt das Gremium Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Verwaltung.

Das Umfeld in dem Universitäten operieren wird stetig komplexer und dynamischer, immer mehr und immer neue Anforderungen werden von außen an die Universitäten

und die Wissenschaftler herangebracht. Die Evaluation ist Anlass für Selbstverständigungsprozesse der Verwaltung im Hinblick auf ihre Rolle als Ermöglicher exzellenter Forschung und Lehre und in dieser Hinsicht ein wichtiger Schritt um von Verwaltungsseite, ganz im Sinne des Zukunftskonzepts, die Herausforderung von Komplexität und Wandel innerhalb des Wissenschaftssystems anzunehmen.

■ Christian Preusse, Referent Evaluation



Menschen

1,1 Millionen Euro für Kölns kluge Köpfe

Universität zu Köln vergibt zum Wintersemester 305 Stipendien

757 Euro braucht ein Student im Schnitt für Miete und Mensa, Kleidung und Bücher, Versicherungen und Handyvertrag. Das hat das Deutsche Studentenwerk in seiner Sozialerhebung errechnet. Das Deutschlandstipendium, das mit monatlich 300 Euro besonders leistungsstarke Studierende fördert, ist somit eine gute Möglichkeit für Studierende, ihren Lebensunterhalt zu finanzieren.

„Im letzten Jahr konnten wir erstmals über eine Million Euro als Stipendien direkt an unsere Studentinnen und Studenten weitergeben. Es freut uns sehr, dass wir das auch dieses Jahr wieder kön-



nen!“, berichtet Professor Axel Freimuth, Rektor der Universität zu Köln.

Zum Wintersemester 2013/14 wird die Universität zu Köln insgesamt 305 Studierende mit einem Stipendium unterstützen. Möglich macht dies vor allem das Deutschlandstipendium, das zur Hälfte aus öffentlichen Mitteln finanziert wird. Mit den 294 Deutschlandsti-

pendien werden leistungsstarke Studierende gefördert. Bei der Auswahl stehen gute Abitur- und Studienleistungen im Vordergrund.

Sinnvolle Ergänzungen: Das Sozialstipendium und das Stipendium für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung

Neben dem leistungsorientierten Deutschlandstipendium können zu diesem Wintersemester sechs Sozialstipendien sowie fünf Stipendien für Studierende mit Behinderung oder chronischer Erkrankung vergeben werden. Damit unterstützt das Stipendienprogramm an der Universität zu Köln auch gezielt Studierende, die auf finanzielle Hilfe angewiesen sind oder aus anderen Gründen bei ihrem Studium mit Hindernissen zu kämpfen haben.

Ermöglicht werden alle Stipendien durch das besondere Engagement von Unternehmen, Krankenhäusern sowie Vereinen, Stiftungen, Privatpersonen und Alumni der Hochschule. Weit über 100 Förderer und Spender engagieren sich für eine gute akademische Ausbildung junger Menschen an der Universität zu Köln.

„Unser Stipendienprogramm ist inzwischen nicht mehr aus dem universitären Leben wegzudenken.



Foto: Patrick Fouad

Es ist für uns eine echte Bereicherung, leistungsstarke Studierende fördern zu können. Deshalb gilt mein besonderer Dank allen Unter-

stützern, die sich zum Teil bereits seit mehreren Jahren für unsere Studentinnen und Studenten engagieren“, so Rektor Freimuth.

Verlässliches Förderprogramm

Seit dem Start des Stipendienprogramms 2009 konnte die Universität zu Köln inzwischen mehr als 1.000 Stipendien vergeben. Die Kölner Studentinnen und Studenten profitierten damit in den vergangenen fünf Jahren von insgesamt fast vier Millionen Euro.

Informationen zum Stipendienprogramm: Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung, Telefon: 0221/470-4043, bianca.weides@uni-koeln.de, www.portal.uni-koeln.de/3635.html

■ Bianca Weides, Stabsstelle Universitätsförderung

Jubiläumskonzert 625 Jahre Universität zu Köln

21. Oktober 2013 • 20:00 Uhr
Kölner Philharmonie

Carl Orff
Carmina Burana

Filmmusik von John Williams,
James Newton Howard & Howard Shore
Star Wars, Harry Potter, Lord of the Rings, Snow White and the Huntsman

Cecilia Acs, Sopran
Boris Pohlmann, Tenor
Bruno Balmelli, Bariton
Chor der KölnerKinderUniversität
Chor, Kammerchor, Madrigalchor
und Sinfonieorchester
der Universität zu Köln
Michael Ostrzyga, Dirigent

Karten zu € 38,- 32,- 24,- 18,- 12,- 9,-
www.koelner-philharmonie.de
Kölner-Philharmonie-Hotline: (0221) 280 280
KölnMusik Ticket, Roncalliplatz
KölnMusik Ticket Neumarkt (Mayersche Buchhandlung)
Preisangaben zzgl. Vorverkaufs- und Servicegebühren

Bis zum 27.9.2013 jeweils dienstags von 16:30-17:30 Uhr
und freitags von 11:00-12:00 Uhr Kartenvorverkauf vor dem
Musiksaal im Uni-Hauptgebäude ohne Vorverkaufs-
und Servicegebühren.

Universität zu Köln

625 Jahre



Menschen

Jubiläumzustifter gesucht!

Werden Sie Teil der Stiftergemeinschaft der Stiftung Studium und Lehre

Ich bin sehr glücklich, dass wir zu unserem 625-jährigen Jubiläum bereits viele Freunde der Universität dafür begeistern konnten, sich mit einer Jubiläumzustiftung nachhaltig für die junge Generation einzusetzen. „Erstklassige Bildung. Jetzt und in Zukunft“ – das möchte die gemeinnützige *Stiftung Studium und Lehre* an der Universität zu Köln sicherstellen. Dafür setzt sie gezielt dort an, wo die Grundlage für Forschung und Innovationen geschaffen wird: bei den Studierenden.

Ziel der 2009 gegründeten Stiftung ist es, die Lehr- und Studienbedingungen an unserer Hochschule weiter zu verbessern. Als erste selbstständige Stiftung der Universität zu Köln fördert sie zum Beispiel den Aufbau eines fakultätsübergreifenden Stipendienprogramms. Die bessere Vereinbarkeit von Studium und Familie, der Ausbau internationaler Austauschprogramme sowie die Schaffung optimaler Lernbedingungen sind zentrale Zwecke der Stiftung.

Um all dies realisieren zu können, benötigt die Universität zu Köln die Unterstützung engagierter Bürgerinnen und Bürger sowie von Un-

Stiftung

Weitere Informationen und Möglichkeiten einer Jubiläumzustiftung unter: <http://625jahre.uni-koeln.de/5073.html>

Sollten Sie Fragen zur *Stiftung Studium und Lehre* haben, wenden Sie sich an:

Steffen Beuys
Stabsstelle Universitätsförderung
Telefon 0221-470-1857
steffen.beuys@uni-koeln.de

Stiftung Studium und Lehre
Kontonummer: 19 02 23 66 76
BLZ: 370 501 98
Sparkasse KölnBonn

ternehmen. Denn viele Aufgaben werden von unserer Universität geschultert, die mit staatlichen Mitteln nicht optimal zu meistern sind. Mit der gezielten privaten Förderung werden Impulse gegeben, die anders nicht möglich wären.

Wir benötigen daher noch weitere engagierte Stifterinnen und Stifter, die uns helfen, das Stiftungskapital zu erhöhen. Denn es geht unserer Stiftung nicht um den schnellen Erfolg, sondern um die nachhalti-

ge Verwirklichung der Vision einer erstklassigen Bildung – jetzt und in Zukunft.

Ich würde mich freuen, Sie in unserer Stiftergemeinschaft begrüßen zu dürfen.

Herzlichst,
Ihr

Prof. Dr. Axel Freimuth



Fotos: Axel Schuttem/Steffen Beuys



Prof. Dr. Detlef Schoder,
Universität zu Köln

„Die Uni Köln hat seit 1388 gute Ideen. Aus unserer empirischen Forschung wissen wir, dass viele dieser Ideen auch umgesetzt werden. Ich bin überzeugt, dass die Stiftung Studium und Lehre diese erfreuliche Entwicklung begünstigt.“



Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Szyperski,
Universität zu Köln

„Individual Social Responsibility, in einer gelebten Bürgerschaft mit Exzellenz-Universitäten gepflegt, findet gerade auch im Falle unserer Kölner Universität eine kreative Entfaltung. Darum unterstütze ich gerne konstruktive Maßnahmen zur Förderung von Studium und Lehre, nicht zuletzt im Interesse der internationalen Chancen unserer Studentinnen und Studenten.“



Prof. Dr. Dr. h.c. Dr. h.c. Richard Köhler,
Universität zu Köln

„Durch Unterstützung der Stiftung Studium und Lehre möchte ich meine Verbundenheit mit der Exzellenz-Universität Köln und ihren Studierenden zeigen. Es würde mich sehr freuen, wenn mein Engagement auch viele andere zu dieser wichtigen Investition in Bildung ermuntert.“



Dr. Jürgen Zech, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Universitätsklinikums Köln

„Meine Zustiftung möchte ich als Glückwunschgeste zum 625-jährigen Bestehen der Universität zu Köln verstanden wissen. Die Unterstützung von Studium und Lehre an einer der Spitzen-Universitäten Deutschlands verbinde ich mit der Hoffnung, auf ihre erfolgreiche Zukunft.“



Menschen

FORSCH wirbt für Wissenschaft

Plakat-Ausstellung in der USB zum fünfzigjährigen Jubiläum der Heinrich Hertz-Stiftung

Die Heinrich Hertz-Stiftung ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen. Sie vergibt Stipendien für den internationalen Austausch von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen sowie von wissenschaftlichen Nachwuchskräften und besonders qualifizierten Studierenden. Anlässlich ihres fünfzigjährigen Jubiläums im Jahr 2011 schrieb die Heinrich Hertz-Stiftung einen Gestaltungswettbewerb für kreative Plakatskizzen aus. Die Dokumentation sämtlicher Entwürfe wird nun in einer Wanderausstellung in der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) gezeigt.

Der Direktor der Universitäts- und Stadtbibliothek, Professor Wolfgang Schmitz, freut sich, dass die Ausstellung FORSCH der Heinrich Hertz-Stiftung in Köln ankommt. Das Thema liegt ihm am Herzen: „Was mich daran gereizt hat ist, dass hier Informationen gegeben werden über den internationalen Austausch von Wissenschaftlern, die neben den etablierten Wissenschaftlern auch für jüngere Hoch-

schullehrer interessant sind“, erklärt Professor Schmitz. „Für die Jüngeren ist es beim Start ihrer Karriere sehr sinnvoll, dass die Heinrich Hertz-Stiftung Hilfe leistet.“

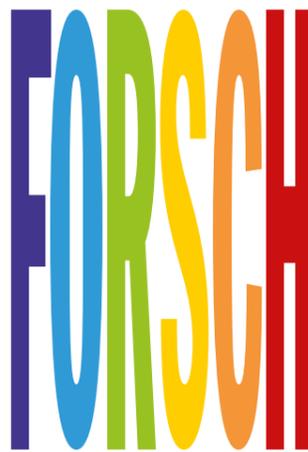
Stiftung für Wissenschaftler in verschiedenen Stadien ihrer Karriere

Die Heinrich Hertz-Stiftung fördert den akademischen Austausch mit Stipendien für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Nordrhein-Westfalen und aller Welt. Das Besondere daran: Es gibt keine Begrenzungen auf bestimmte Länder, es gibt keine Einschränkungen in fachlicher Hinsicht, und auch begabte Studierende in der Schlussphase ihres Studiums sind zugelassen. Eine Bedingung bürgt für die Qualität der Anträge: Man kann sich nicht selbst bewerben, sondern benötigt dazu einen „Patron“ sowie zwei weitere Wissenschaftlerinnen oder Wissenschaftler. Die Heinrich Hertz-Stiftung wurde auf Initiative des Westdeutschen Rundfunks gegründet.

Mit dem Namensgeber wird einer der größten deutschen Forscher gewürdigt, dessen Werk wesentlich zur Grundlage der modernen Nachrichtenübertragung beigetra-

nate daraus in der Bibliothek ausgestellt. „Wir wollen damit den Stifter ehren“, erklärt Schmitz. Bei den vielen eigenen Ausstellungen ist es dem Wissenschaftler wichtig, auch Ausstellungen in der USB zu zeigen, die von außen kommen. „Die Ausstellung der FORSCH-Plakate zeigt, dass wir auch attraktiv für Aussteller von außen sind“, so Schmitz.

■ RH, Presse und Kommunikation



gen hat und damit für internationalen Dialog steht.

Nach ihrer Eröffnung am 5. September 2011 in Düsseldorf tourt die Ausstellung nun durch die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen und dient zur Anregung der Phantasie des größten deutschen Forschungslandes. Vom 4. bis zum 25. November 2013 wird die Ausstellung im Foyer und dem Treppenhaus der Uni Bibliothek zu sehen sein.

Jury mit Wissenschaftsministerin

Die Poster und Grafiken wurden in einem Kurs des Fachbereichs Design an der Fachhochschule Düsseldorf im Wintersemester 2010/2011 bearbeitet. Neben Aspekten der gestalterischen Qualität – wie prägnante Bild- und Wortwahl, gelungene Grafik und klare Komposition – kam es vor allem auf die kommunikative Kraft an: Hat das Motiv eine überraschende Idee? Stellt es das Angebot der Stiftung reizvoll dar? Ist es eine gute Werbung für Forschung und Wissenschaft? Trifft es den Nerv des akademischen Publikums? Unter Leitung der Vorsitzenden des Kuratoriums der Heinrich Hertz-Stiftung, Wissenschaftsministerin Svenja Schulze, verteilte eine Jury Preis an die Künstler.

Ausstellungen in der USB

Professor Schmitz ist neugierig auf die Stellwände mit den Plakaten. „Normalerweise stellen wir eher Bücher, Dokumente und Realien in Vitrinen aus“, so der Direktor der USB. Zum Beispiel die Ausstellung zur Sammlung von Hanns-Theo Schmitz-Otto, einem „Erz-Bibliophilen“, so Professor Schmitz. Am 17. Oktober wird die Sammlung übergeben und Expo-

ZIMMER FREI?

VERMIETEN SIE AN STUDIERENDE!

Privatzimmerangebote online

TEL. 0221 / 84265-201 in Köln

WWW.MEIN-ZUHAUSE-IN-KOELN.DE

HELFE SIE UNS! Unsere Kölner Erstsemester brauchen dringend Wohnraum. Privatzimmervermittlung: Kölner Studentenwerk, mein-zuhause-in-koeln@kstw.de

KÖLNER STUDENTENWERK
Anwalt des öffentlichen Rechts

Stadt Köln



Personalia

Auszeichnungen und Ehrenämter

Professor Dr. Anton Zensus, Direktor am Max-Planck-Institut für Radioastronomie in Bonn und Honorarprofessor an der Universität zu Köln ist mit der Goldenen Verdienstmedaille des Instituts für Angewandte As-

tronomie der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg ausgezeichnet worden.

Professor Dr. Johannes Zittartz, emeritierter Professor am Institut für

Theoretische Physik, ist von der Roland Eötvös Physical Society of Hungary zum ‚honorary member‘ gewählt worden. Er wird zu einer inaugural lecture nach Budapest fahren.

Ehrensensatorwürde für Dr. Johannes Neyses

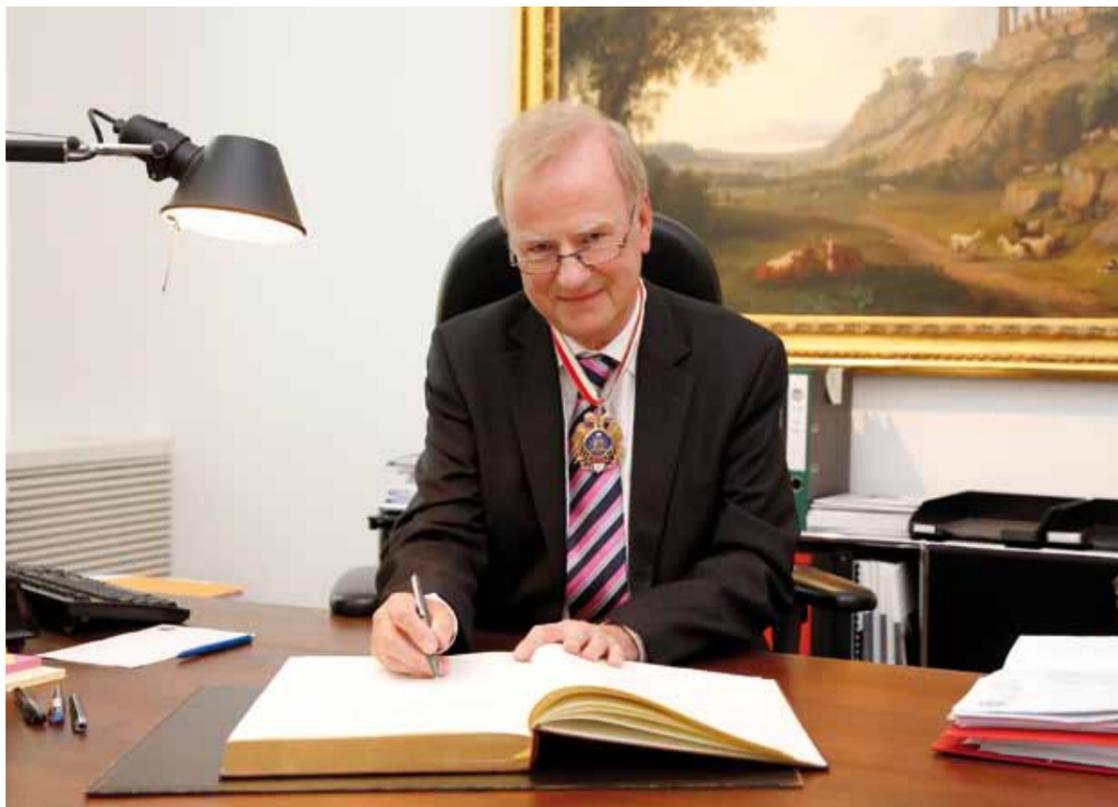


Foto: Patrick Fouad

Auf dem Jahresempfang zu Beginn des Jubiläumsjahres 2013 verlieh der Rektor der Universität zu Köln, Professor Dr. Axel Freimuth, dem ehemaligen, langjährigen Kanzler der Universität, **Dr. Johannes Neyses**, die Würde eines Ehrensensators der Universität. Neyses, der im August 2012 nach 26 Jahren Amtszeit als dienstältester Kanzler

deutscher Universitäten in den Ruhestand getreten ist, hat zahlreiche wichtige Strukturreformen in Verwaltung, Lehre und Forschung begleitet. Während seiner Dienstzeit wurde der Universität zu Köln im Juli 2012 der Exzellenzstatus verliehen. Besonderes Augenmerk richtete Neyses stets auf die Nachwuchsförderung sowie auf die bes-

sere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Mit dem „Modellversuch Bau“ erwarb sich Dr. Neyses große Verdienste um die Universität. Am 23. Mai fand die Verleihung des Ordens statt und Dr. Neyses trug sich in Anwesenheit des Rektors und des Kanzlers, Dr. Michael Stückradt, ins goldene Buch der Universität ein.

Professor Langer zum Prorektor gewählt



Professor Dr. Thomas Langer, Institut für Genetik, ist neuer Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Der Hochschulrat wählte ihn auf Vorschlag der Findungskommission der Universität am 9. September einstimmig. Am 18. September wurde diese Wahl vom Senat bestätigt. Professor Langer wird sein Amt am 1. Oktober antreten.

Personalia

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät



Dr. Sascha Albers, Seminar für Unternehmensführung und Logistik, ist die *venia legendi* für Betriebswirtschaftslehre verliehen worden. Das Thema seiner Habilitationsschrift lautet: „Structures, Processes, and Contexts of Cooperation – Empirical and Conceptual Studies“.



Dr. Rainer Dyckerhoff, Seminar für Wirtschafts- und Sozialstatistik, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.



Dr. Matthias Zimmer, Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik, ist zum Honorarprofessor ernannt worden.

Medizinische Fakultät

Professor Dr. Frank Berthold, Zentrum für Kinderheilkunde und Jugendmedizin, ist mit Ablauf des Monats Juli in den Ruhestand getreten.



Dr. Matthias Fischer, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Dr. Christian Alexander Gutschow, Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Tumorchirurgie, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Professor Dr. Walter Haupt, Zentrum für Neurologie und Psychiatrie, ist mit Ablauf des Monats Juni in den Ruhestand getreten.

Philosophische Fakultät



Dr. Thomas Nisters, Philosophisches Seminar, ist zum außerplanmäßigen Professor ernannt worden.

Impressum

Herausgeber:
Der Rektor der Universität zu Köln

Redaktion:
Presse und Kommunikation
Merle Hetteshaimer (Leitung)
Robert Hahn
Silke Feuchtinger
Anneliese Odenthal
Sebastian Grote

Anschrift:
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
Telefon 0221 470-1700
Telefax 0221 470-5190

Auflage: 13.000 Exemplare

Gestaltungskonzept:
Dipl. Des. Rona Duwe
zefo | Zentrum für Forschungskommunikation | www.zefo.de

Satz und Layout dieser Ausgabe:
mehrwert intermediale
kommunikation GmbH |
www.mehrwert.de

Anzeigenverwaltung/Druck
Köllen Druck + Verlag GmbH
Ernst-Robert-Curtius Straße 14
53117 Bonn-Buschdorf

Anzeigen
Rohat Atamis
Telefon: 0228 98982-82
E-Mail: verlag@koellen.de
www.koellen.de

